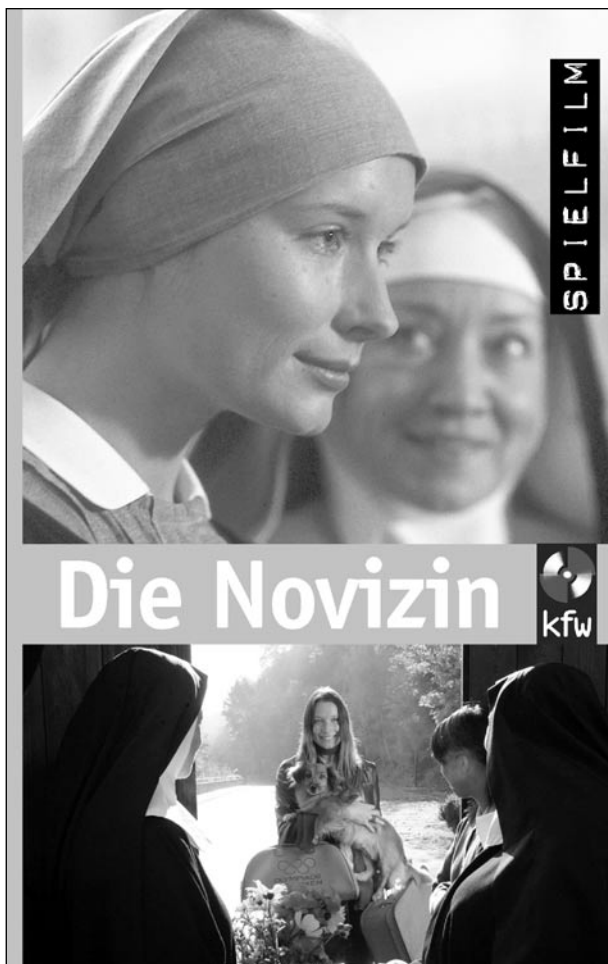


A r b e i t s h i l f e n



U n t e r r i c h t s e n t w ü r f e

Katholisches Filmwerk

Die Novizin

Fernsehfilm, Deutschland 2002

Produktion: ZDF, Länge: 89 Min.

Regie: Anno Saul, Buch: Akiko Hitomi, Kamera: Nathalie Wiedemann, Bild: Börries Hahn Hoffmann

Musik: Marcel Barsotti, Kostüm: Theresa Rebelein, Schnitt: Tobias Haas, Produktion: Rudi Scheerer, Produzent: Astrid Ruppert, Produzent: Joachim Schöneberger, Redaktion: Sophie Venga Fitz.

Darsteller(innen)

Mona Thiele: Kathrin Kühnel, Sr. Benedicta: Barbara Focke, Pfarrer Martin: Stephan Kampwirth, Marco Bentert: Nicolas von Wackerbarth, Lissy Thiele-Meyer: Maren Gingeleit, Sr. Anna-Marie: Minh-Khai Phan-hi, Ingrid Thiele: Daniele Ziegler, Wolfgang Thiele: Michael Haneman, Sr. Gabriela: Tessa Harder, Sr. Agatha: Irm Hermann, Äbtissin Mutter Felicitas: Renate Grosser, Herr Lohmeyer: Gustav Peter Wöhler, Sr. Dorothea: Monika Manz, Sr. Regina: Eva Zeidler, Sr. Maria: Barbara Demmer, Sr. Ruth: Maria Mägdefrau, Uwe Meyer: Thomas Darchinger.

Einsatzmöglichkeiten

Einsatzalter: Bei Adressaten, die 14 Jahre und älter sind. Ausdrücklich auch dann, wenn es sich um Erwachsene handelt.

Zielgruppen: Alle *Schulformen*, Jugend- oder Bildungsarbeit der *Gemeinden* sowie sonstige *Bildungseinrichtungen*.

Inhalte: Religiosität / Spiritualität; Gott / Gottesbegegnung; Glaube / Glaubenssprache; Kirche / Gemeinschaft; Lebensglück / Heilsuche.

Intentionen:

- Entdeckung der religiösen / spirituellen Dimension der Wirklichkeit
- Erfahrungen von Gottes Gegenwart im Kontext der modernen Welt

- Beispielgebung von heutigem Glaubensleben
- Vielschichtigkeit von kirchlichen Gemeinschaftsformen/-leben
- Verdeutlichung, dass das Lebensglück durch Entscheidungen errungen werden will

Inhalt

Die Begegnung mit dem Ordensleben

Der Film erzählt die Geschichte von Mona, die eigentlich alles hat, was heute landläufig zum Glück gehört: Sie entstammt einer gutbürgerlichen, beruflich erfolgreichen und von Familiensinn geprägten Familie, in der sie sich angenommen und geliebt weiß. Dem steht nicht die Tatsache entgegen, dass sich Mona innerhalb des Familienlebens nicht leichtfertig gesellschaftlichen Konventionen anpasst, sondern sich kritisch und Protest artikulierend u. a. für Prinzipien wie Ehrlichkeit und Gerechtigkeit einsetzt.

Mit ihrem Freund Marco, einem aufstrebenden Junganwalt, der sie liebt, lebt sie in einer gemeinsamen Wohnung. Mona geht mit einem eher geringem Engagement einem Jurastudium nach, was ihr wiederholt Vorhaltungen ihrer erfolgsgewohnten Familie einbringt. Dafür jobbt sie in der Kanzlei des Vaters, in der sie sich akzeptiert weiß.

Im Rahmen dieser Tätigkeit kommt Mona in Kontakt mit den Nonnen eines Klosters des Ordens der Benediktinerinnen. Diese Begegnung lässt in Mona ein bis dahin wenig bewusstes Unbehagen hinsichtlich ihrer gegenwärtigen Lebenssituation aufbrechen. Deutlich beginnt Mona zu verspüren, dass die Weichen für ihre Zukunft gestellt zu sein scheinen: Erfolg im Beruf, Partnerschaft und Familie. Sie vernimmt, dass dieser Zukunft etwas fehlt, ohne angeben zu können, was es ist.

Mona gelangt an den Punkt, an dem sie darüber nachdenkt, ob sie wirklich so leben *will*, wie sie lebt. Für Mona setzt damit eine bewusste Auseinandersetzung mit sich selbst ein, in die sie ihre Familie und ihren Freund einbezieht. Gleichzeitig sucht Mona die Nähe der Ordensleute.

Von den ersten Begegnungen mit diesen hat Mona verschiedene Eindrücke aufgenommen: So erstaunt sie die „Wahnsinnsarbeit“, die der Bau der Klosterkirche dokumentiert, und ist verwundert, dass man dies alles für Gott auf sich genommen hat. Die Ordensleute selbst stellen sich

ihr witzig schlagfertig, einladend, weltzugewandt, emanzipiert, intelligent und aus Prinzipien lebend dar. Zudem nimmt sie das Signal auf, dass sie auch dann willkommen bleibt, wenn sie den Ablauf einer Messe durch ihr klingelndes Handy unterbricht.

In einer Mischung aus existentieller Notwendigkeit – Mona spricht von einem Gefühl der empfundenen Leere – und der nahezu kindlichen Neugier und Faszination für die ihr unbekannte Welt des christlichen Gottes, der Kirche und des klösterlichen Glaubenslebens befragt Mona die Ordensschwwestern nach dem, was ihnen den augenscheinlich vorhandenen Halt in ihrem Leben gibt.

Klosterleben auf Probe

Die Antwort einer Schwester „Ich fühle mich von Gott angesprochen“ ist ihr sprachlich fremd und bleibt ihr unverständlich.

Kritisch prüft sie die Novizenmeisterin, indem sie diese mit der Relativität des christlichen Gottesglaubens konfrontiert: „Was wäre, wenn Gottes Sohn in Afrika geboren wäre, dann hätten Sie nie von ihm gehört?“ – „Möglich!“, antwortet die Novizenmeisterin, „für mich ist Gott für alle da, seine Liebe gilt auch jenen, die sie nicht erwidern.“ Trotzig artikuliert Mona gegenüber der Novizenmeisterin ihr Credo an die Gerechtigkeit, an etwas, das das Universum erschaffen hat, und an alles, was sich nicht erklären lässt. Dem stellt die Novizenmeisterin den Gott in Person entgegen, mit dem man in Verbindung treten kann.

Den im Kloster tätigen Pfarrer Martin konfrontiert sie mit der Sorge um ein Leben auf der Suche nach Gott, den es womöglich nicht gibt. Dieser Sorge entgegnet der Priester mit dem Aufweis der Alternative: „Wenn es ihn nicht gibt, stehen wir ohnehin vor dem Nichts.“ In dieser Angst vor dem Nichts macht der Gläubige die Erfahrung, dass Gott die Liebe ist.

Auf dem Hintergrund dieser gedanklichen Auseinandersetzung treffen Mona bei der Mitfeier einer Messe die eucharistischen Worte „Aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund ...“ und gewinnen von nun an existentielle Bedeutung für Mona.

Nach Hause zurückgekehrt, erhält Mona von Marco einen Heiratsantrag. Sie lehnt ab, weil sie nicht weiß, ob sie ihn heiraten *will*. Der Freund reagiert völlig verständnislos. Seine Frage, ob Monas Entscheidung mit ihm zu tun habe, bejaht Mona, führt dann aber aus, dass sich ihre Seh-

süchte nicht decken. Dass dem so ist, tut ihr Leid, aber entscheidend kann für Mona nur die Treue zu sich selbst sein. Der Ausfall des Freundes, dass der Eintritt in ein katholisches Kloster „uncool“ sei und ob es nicht wenigstens ein buddhistisches Kloster hätte sein können, ist bloßer Ausdruck einer verbreiteten gesellschaftlichen Haltung. Für Mona ist sie bedeutungslos.

Das Ringen um die Berufung

Monas Ablehnung des Heiratsantrages ist nicht identisch mit der Entscheidung für ein gottgeweihtes Leben im Kloster der Benediktinerinnen, aber für sie gilt es, in ihrer gegenwärtigen Situation die Möglichkeit eines Klosterlebens für sich als Chance auszuprobieren, um bei sich selbst anzukommen bzw. um ihr Lebensglück zu finden. Deshalb erbittet sie die Aufnahme in das Postulat, welches der Entscheidung für das Noviziat und dem endgültigen Ordenseintritt („Ewiges Gelübde“) vorausgeht.

Was Mona antreibt, ist nicht einfach ein Bedürfnis nach Religiösem bzw. Spiritualität, auch nicht einfach der Wunsch nach mehr Innerlichkeit in einer Welt der Äußerlichkeiten. Im Kloster sucht sie zunächst einmal den Freiraum, sich auf die Suche nach einem anderen, ihrem eigenen Weg zu machen. („Ich will einfach nur, dass ihr euch nicht einmisch!“) Dabei ist sie offen für die Möglichkeit, dass sie da, wo sie loslässt, diesen Weg nicht allein zu gehen braucht. Die Entwicklung eines vorsichtigen Gottvertrauens deutet sich bei Mona an.

Mona ist bereit für diesen Schritt, wissend einerseits, dass sie da draußen sonst zu ersticken droht, wissend aber auch andererseits, dass die Zeit mit ihrem Freund wunderschön war. Die Verabschiedung von ihm durch die geschlossene Milchglastür der gemeinsamen Wohnung – im Dunkeln und ohne ein Wort von ihm – orientiert sich bewusst am Vollzug der Beichte, am Sakrament der Versöhnung – mit sich, den geliebten Menschen und Gott. Es wird kein Abschied für immer – zu ungenau ist der Weg, zu ungewiss die Zukunft.

Im Gebet sucht und erbittet Mona Gottes Hilfe. In der verbindlichen Strukturierung des Alltages eines Klosterlebens – der Tageszeiten, der Räumlichkeiten für Schlafen, Arbeiten, Soziales, Erholung, Gebet etc. und des Verhaltenskodexes – sucht Mona die Hilfen zu entdecken, um in und aus der Beschränkung bzw. im Verzicht letztlich zu sich selbst zu finden.

Mona bricht wiederholt mit diesem Reglement, ohne dieses aber grundsätzlich in Frage zu stellen. Für Mona ist dieses Reglement plausibel bei gleichzeitiger Ehrlichkeit zu ihren eigenen Empfindungen und Lebensartikulationen. Dafür nimmt sie auch eine Bestrafung durch die Schwester Oberin an.

Aber es sind weniger die Alltagsreglements, die Mona ihren Schritt ins Kloster erschweren: Bei nicht wenigen Ordensschwestern stößt sie auf wenig Wohlwollen, gar auf schroffe Ablehnung. Diese gipfelt in der Unterstellung, dass Mona gar nicht auf der Suche nach Gott sei. Hintergrund dieser sozialen Kälte ist die Angst vor Veränderungen, die sich mit Monas Kommen eingestellt haben sowie auch Neid und Eifersucht auf Monas Persönlichkeit. Es sind diese Erfahrungen, die sie Flucht aus dem Kloster erwägen lassen.

Mona versteht ihren Weg nicht als einen Affront gegen die Lebensweise ihrer Familie, es geht Mona um sich selbst, und sie wünscht sich für ihren Weg nichts sehnlicher, als diesen von ihrer Familie begleitet zu wissen. Doch reagiert die – Religion wohl gar nicht abweisend gegenüberstehende – Familie voller Unverständnis und zunächst fassungslos mit Sarkasmus. Als Erklärung mutmaßt die Mutter dann das Verhältnis zum Freund, und sodann will man Mona die Einschläferung ihres geliebten Hundes selbst bezahlen lassen. Bei einem Besuch der Familie verfällt Monas Mutter in Selbstzweifel. Erklärungen Monas sowie Monas Versuch einer versöhnenden Berührung der Mutter werden von der Mutter zurückgewiesen.

Trost, Halt und Nähe sucht sie im Gebet. Bei einer Begegnung mit ihrem Freund artikuliert sie diese Grundstimmung: „Ich kann mich hier besser konzentrieren, habe einen intensiveren Bezug, dafür verzichte ich auf anderes!“ Und: „Ich sag‘ nicht, dass unser Leben schlecht war.“ Es ist ihr klar, dass ihr auch hier im Kloster etwas fehlt.

Die Entscheidung für das Ordensleben

Das heranrückende Ende des Postulats verlangt von Mona eine Entscheidung für oder gegen das Noviziat. Im Nachgehen dessen, was ihr fehlt, und auf die Dinge, auf die sie auf ihrem gegenwärtigen Weg verzichtet, kehrt Mona in die gemeinsame Wohnung mit ihrem Freund zurück. Sie lieben sich leidenschaftlich, doch kann sich Mona in ihrer inneren Zerrissenheit nicht für ein Leben mit ihm entscheiden.

Sie kehrt ins Kloster zurück und erfährt dort die persön-

liche – menschliche wie göttliche – Zuwendung, derer sie so dringend bedarf. Mona eröffnet ihrer Novizenmeisterin den schönsten Satz, den sie in ihrem Leben je gehört hat, und der der Eucharistie entnommen ist: „Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“ Die Novizenmeisterin erschließt Mona diesen für sie so bedeutungsvollen Satz dahingehend, dass es an Mona ist, sich selbst in ihrer bleibenden Zerrissenheit anzunehmen. Gelingen kann ihr dies nur, weil Gott es bereits getan hat. Deshalb sei Mona stark, stärker, als sie zu denken in der Lage sei.

In dieser Zerrissenheit und Unentschiedenheit befinden sich – neben Mona – auch Pfarrer Martin und Schwester Anna Marie. Doch gegenläufig zur Entwicklung Monas finden sie nicht zu der Stärke, den Weg des Klosterlebens durchzutragen. Gerade im Kontakt zu Mona geht ihnen beiden auf, dass auch die „Welt voller Gelegenheiten der Liebe“ ist, wie es im Film mit einem Kierkegaardzitat angedeutet wird. Schwester Anna Marie verliebt sich in Mona, Pfarrer Martin in Monas Schwester. Und obwohl beide Lieben unerfüllt bleiben, dient beiden – Pfarrer Martin und Schwester Anna-Marie – diese Erfahrung zur Klärung des von ihnen zu beschreitenden Lebensweges.

Mona hingegen bittet im Vertrauen auf die nicht ihr allein zukommende Stärke Gottes um die Aufnahme ins Noviziat. Der Bitte um Aufnahme wird im Konvent, der Versammlung aller Klosterschwestern, nach kontroverser Aussprache entsprochen.

Mit ihrer Entscheidung für das Noviziat gelingt auch die Versöhnung – mit den wenig wohlwollenden Mitschwestern, mit der Schwester und mit der Mutter. Monas durchgetragene Sturheit, Gradlinigkeit und Ehrlichkeit zu sich selbst – so die Schwester – nötigt sie, Monas Weg zu respektieren und zu akzeptieren. Monas Zusage an die Mutter, die sich vor dem Verlust der Tochter ängstigt, dass sie Mona nie verlieren werde, ermöglicht es der Mutter, die Tochter gehen zu lassen. Die Authentizität, mit der Mona ihren Weg geht, wirkt nach außen und veranlasst zur bedingungslosen Annahme ihres Weges durch das soziale Umfeld.

Am Ende steht die Gewissheit des Glaubens, dass Gottes Barmherzigkeit – nicht die eigene Kraft – vollenden wird, was er begonnen hat, aber auf die Frage der Mutter, ob sie an Gott glaube, antwortet Mona, dass sie dies herauszufinden habe.

Am Schluss spielen die Ordensschwwestern Fußball – alles Weltliche ist in der Kirche angekommen und alles Kirchliche ist für die Welt nie verloren, gar ein Gewinn.

Zu Beginn des Films wird die Thematik von Welt und Kirche textlich eingeführt. Der eigentlichen Erzählhandlung geht ein Zitat aus dem Buch „Elementarteilchen“ von Michel Houellebecq voraus:

„... als das Christentum aufkam, befand sich das römische Reich auf dem Gipfel seiner Macht; perfekt organisiert, beherrschte es die bekannte Welt, seine technische und militärische Überlegenheit war unübertroffen; und dennoch hatte es keine Chance.“

Der Text wird weitestgehend von einer Kinderstimme geflüstert, das Ende laut ausgesprochen! Dieser Hinweis auf eine historische Situation in einem modernen Film macht nachdenklich, und die Intention des Regisseurs Anno Saul lässt sich nicht leicht interpretieren: Im Nachgehen der Frage, wie sich dieser Text auf dem Hintergrund des Filmes verstehen lässt, wird dem Betrachter die Möglichkeit gegeben, sich eine zentrale inhaltliche Aussage des Filmes selbst anzueignen.

Gestaltung

Der Film weist eine derartige Fülle sozialer, psychologischer, religiöser, theologischer und kirchlicher Inhalte auf, da der Regisseur auf eine sehr dichte Bildsprache setzt.

So ist die erste Szene des Filmes nicht einfach der Auftakt zur nachfolgenden Begegnung der Hauptdarstellerin mit dem Kloster: Auf einer Wiese schießen fußballspielende Jungen während eines Chorgebetes den Ball durch das Fenster in den Innenraum einer Klosterkirche. Zwischen den beiden Welten, der sich selbst genügenden und sich vergnügenden Welt einerseits und der Welt des gottgeweihten Klosterlebens andererseits, kommt es zu einem „einschneidenden“ Kontakt, der die Handlungsvorgänge in beiden Welten gleichermaßen unterbricht.

Mit dieser Bildkomposition wird die gesamte Raumkomposition des Filmes umrissen und eine erste Kennzeichnung dieser Welten und der sie tragenden Haltungen vorgenommen. Gleichzeitig sagt die Szene aus, dass die Welten nicht kommunikationslos nebeneinander bestehen, wobei dem fensterdurchschlagenden Ball eine symbolische Andeutung zu eigen ist, wie sich die Kommunikation zwischen den beiden

Welten entwickeln wird. Innerhalb der kurzgeschnittenen Bildsequenzen überlagern sich Aussagen. Der Regisseur setzt auf die Überraschung: So ist in dieser ersten Bildsequenz die Reaktion einer Nonne: „Den Ball behalten wir aber!“ Mit pointierten – eben auch rein sprachlichen – Elementen wie diesen macht der Regisseur die Aussagen des Filmes so komplex, indem er das weltabgewandte, vergeistigte Verständnis von Kloster unmittelbar mit der witzigen Lebendigkeit dieser Nonne paart.

Was sich bei diesem Sprachgebrauch zu Beginn des Filmes zeigt, setzt sich im Film fort: Die Sprache, aber auch die Erzählweise insgesamt, ist ausgesprochen humorvoll. Die Gestaltung der Thematik berücksichtigt den Grundsatz, dass einer ernststen Thematik nur dann mit dem nötigen Ernst begegnet wird, wenn man in die Lage versetzt wird, über sie zu lachen.

Auf diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass der Film nicht nur auf eine komplexe Bildersprache setzt, sondern in hohem Maße auch auf eine klare und verständliche Diktion, insbesondere wenn es um die gedankliche Auseinandersetzung der Protagonisten zur zentralen Thematik des Filmes geht.

Es überrascht nicht, dass Regisseur Saul auf die Frage, mit welchen Mitteln er versucht habe, die Zuschauer für dieses Thema zu interessieren, antwortete, dass sein zentrales Mittel die Authentizität gewesen sei (vgl. Interview Presse-materialien).

Entsprechend der Entwicklung der Hauptdarstellerin Mona stellt sich die formale Umsetzung der Geschichte analog zum Inhalt linear dar.

Die Bilderwelt selbst ist voller Ästhetik. Egal, ob eine Familiensituation, das Klosterleben oder die Studentebude gezeigt werden, immer fängt die Kamera ein ästhetisch wertvolles Arrangement ein und unterstreicht damit den Unterhaltungswert des Filmes.

Die Musikauswahl gefällt und unterstreicht die inhaltlichen Darstellungen.

Interpretationsansätze

Der Film ist in mehrfacher Hinsicht ein Meisterwerk und ist für den Einsatz in der religionspädagogischen Arbeit sehr zu empfehlen.

Der Film wendet sich mit großer Authentizität, Plausibilität und einer erstaunlichen Differenziertheit der gegenwärtigen Situation unserer postsäkularen, postmodernen Gesellschaft hinsichtlich der Fragen nach Gott, nach dem Glauben an ihn und nach einem Glaubensleben zu. Der Film trifft damit nicht nur einen, sondern gleich mehrere „Nerven der Zeit“:

Die Darstellung der (vorherrschenden) individuellen Glaubenssituation junger Menschen

Im Film sind Gott, christlicher Glaube, Kirche (auch: Kloster) zunächst kein Thema für die meisten heutigen jungen Menschen. Sie kennen das Wort „Gott“, sie wissen – wie Mona –, dass Jesus Gottes Sohn ist, sie wissen um die Existenz von Kirche, gar von Klöstern, aber Kommunikation darüber findet weder im schulisch-beruflichen, noch im freundschaftlichen, noch im familiären Bereich verbreitet statt.

Dies hat zur Folge, dass es weder zu einem begrifflichen, noch zu einem emotionalen Einstellungs- bzw. Haltungsaufbau bei den jungen Menschen kommt.

In der weiteren Konsequenz kommt es deshalb bei der überwiegenden Zahl heutiger Jugendlichen auch nicht zu kritischen Anfragen oder zum Protest hinsichtlich Gottes, christlichen Glaubens oder der real-existierenden Kirche. Selbst die Vokabeln „indifferent“ bzw. „desinteressiert“ lassen sich in diesem Zusammenhang nicht verwenden, da in beiden Begriffen so etwas wie Entscheidung mitschwingt, die wiederum eine weitergehende Berührung mit der Thematik zur Voraussetzung hätte. So ist auch Mona weder das eine, noch das andere. Sie hat keine Meinung dazu, sie ist leer, sie begegnet diesen Begriffen Gott bzw. Glauben voraussetzungslos.

Thema ist heutigen Jugendlichen – wie eben auch Mona – aber durchaus alles, was als soziale Vereinbarung auf sie zukommt, sei dies mit Zwang verbunden oder nicht.

Heutige Jugendliche – so die Position des Filmes – nehmen Konventionen des sozialen Raumes als Phänomene, denen sie sich spielerisch gedanklich und emotional zuwenden. Ohne soziale Notwendigkeit machen sie diese zum Thema für sich, kommunizieren darüber in Schule/Beruf, Freundschaften und Familie und gelangen so zu Einstellungen und Haltungen gegenüber einer Vielzahl von Konventionen, die sie unmittelbar betreffen oder nicht. Wie Mona verhandeln heutige Jugendliche die von ihnen gewählten Themen und

setzen sich kritisch und protestierend mit dem auseinander, was aus der Außenwelt auf sie zukommt.

Von dieser thematischen Beschäftigung nicht zu trennen ist die Auseinandersetzung mit sich selbst – das, was auf mich zukommt, wird vernommen, bedacht, gefühlt und führt nicht nur zu Einstellungen und Haltungen der Welt gegenüber, sondern auch zu mir selbst und meiner selbst in dieser Welt. Wie Mona ist dabei die Empfindung der Leere bzw. der existentiellen Gewissheit, dass doch in mir und in dieser Welt etwas fehlt, nicht selten – bei gleichzeitiger Sprachlosigkeit darüber, was dieses denn ist oder sein könnte.

In diesen kommunikativen bzw. nicht-kommunikativen („Sprachlosigkeit“) Bezügen stehend, gelangt der heutige Jugendliche – wie Mona – nicht zu Gott, zum christlichen Glauben und zur Kirche, wohl aber zum Glauben.

Auf die Frage der Novizenmeisterin, woran sie glaube, gelingt Mona mühelos eine ganze Aufzählung. Ein Großteil heutiger Jugendlicher bezeichnet sich entsprechend als gläubig: Wie Mona wird an Prinzipien geglaubt, an etwas, das hinter den Dingen steht, an alles, was jenseits der Erklärbarkeit steht, aber plausibel zu machen ist.

Gott, christlicher Glaube und Kirche sind aber *kein* Prinzip, *kein* Etwas, und es kommt ihnen auch *keine* Evidenz (nachweisliche Wahrscheinlichkeit) zu. Glauben heute – ablesbar an Monas Credo – ist entweder ein „ethischer Brückenpfeiler“, ein „ontologischer Platzhalter“ oder eine „epistemologische Minimalforderung“.

Dieser Welt-Glaube oder philosophische Glaube ist a-theologisch, a-christlich und a-kirchlich. Aus ihm lässt sich kein christlicher Glaube entwickeln, auch dann nicht, wenn man ihm zugesteht, dass er nicht gegen den christlichen Gott und die christliche Kirche gerichtet ist.

So ist es konsequent, dass sich Monas Initiation in den christlichen Glauben nicht über ihren Welt-Glauben entfaltet, sondern über die soziale Berührung mit der realen Kirche, der Gemeinschaft der an Gott Glaubenden. Dieser konnte sie sich öffnen, da sie aufgrund ihrer kommunikativen Voraussetzungslosigkeit diese Begegnung mit Neugier und Faszination angehen konnte.

Die Darstellung der (gesamt-)gesellschaftlichen Situation des Glaubens

Gott und christlicher Glaube sind zunächst im gesellschaftlichen Kontext kein Thema. Man weiß gemeinhin darum, bemüht bei sich bietenden Gelegenheiten seine Kenntnisse,

allerdings ohne großen Ernst oder Anstrengung. So fragt z. B. Monas Freund nach Monas erstem Besuch im Kloster, ob sie eine Kerze für seine Aktien angezündet habe.

Anders verhält es sich beim Thema Kirche: Kirche ist Thema. Kirche spielt als gesellschaftlicher Raum im gesellschaftlichen Raum eine Rolle. Mit dieser hat man sich – ob man will oder nicht – beizeiten auseinander zu setzen, d. h. dass es zu mehr oder weniger verbreiteten Einstellungen und Haltungen hinsichtlich der Kirche kommt, die auch sozial bedeutsam und kommunikativ verhandelt werden.

Dies macht der Film deutlich: In der Sicht der Familie und des Freundes, die den gesellschaftlichen Kontext im Film konstituieren, ist Monas Geschichte keine Geschichte der Gottsuche und der Glaubensfindung, sondern ein Weg ins Kloster. Es fällt auf, dass die Argumentationen der Familie und des Freundes nicht theologischer Art sind, sondern ausschließlich gegen kirchliches Leben gerichtet sind: Dies kennzeichnet eine verbreitete gesellschaftliche Einstellung und Haltung, dass jeder die Gottesfrage stellen kann oder nicht, jeder an Gott glauben kann oder nicht. Für den Fall aber, dass jemand – wie Mona – der Einrichtung Kirche, hier: Kloster, eine existentielle Priorität zuspricht, ist dieser Fall zunächst unverständlich, auch nicht tolerabel und somit der Kritik ausgesetzt. Markant aufweisbar wird dies an der Aussage des Freundes, der ein buddhistisches Kloster für wesentlich „cooler“ gehalten hätte als ein katholisches Kloster.

So zeichnet der Film eine sehr differenzierte gesellschaftliche Lage von Gott, Glaube und Kirche: Während man sich der religiösen Dimension gegenüber offen und tolerant erklärt, dieser vielleicht sogar zunehmend freundlich begegnet, bleibt man dezidiert gottlos und im Glauben unverbundlich. Kirche – so sehr man dieser ihr gesellschaftliches Existenzrecht zuspricht und belässt – ist der Ort, an den Mona nicht hingehört (Schwester), an dem die Gelegenheit der Liebe und Zärtlichkeit nicht mehr besteht (Schwester), an dem man die Erfahrung des Weinens macht (Schwester) oder für die Welt verloren ist (Mutter).

Die Darstellung der (inner-)kirchlichen Situation des Glaubens

Gott ist zunächst im innerkirchlichen Raum kein Thema. Dies ist sicherlich einer der besonderen Überraschungsmomente des Filmes.

Natürlich wird das Wort „Gott“ von den Ordensleuten im

Mund geführt, natürlich wird von Gottes Führung, seiner Liebe und Barmherzigkeit gesprochen. Aber auf die alles entscheidende Frage Monas an die Ordensschwester, was ihre Existenz im Letzten bestimme, antwortet diese, dass sie sich von Gott angesprochen fühle. Auf Monas Insistieren, ob sie dies weltlicher ausdrücken könne, antwortet die Schwester mit einem knappen „Nein!“.

Die Kommunikation über Gott kommt nicht nur nicht in Gange, eine Gottrede wird gar immunisiert, indem man sich auf das Fühlen zurückzieht.

Regisseur Saul schildert im Interview, dass man immer wieder von der Gottsuche hört. „Das kommt einem fast auswendig gelernt vor, und manchmal hat man das Gefühl, die Person versteckt sich dahinter. Diesen Aspekt habe ich versucht, auch im Film aufzugreifen.“

Auch als Mona mit dem Priester über die Existenz Gottes redet, verfügt der Priester über kein anderes sprachliches Instrumentarium als den Aufweis, dass die Alternative zur Existenz Gottes die alleinige Existenz des Nichts ist, vor dem der Mensch in existentieller Angst hinter seinen Möglichkeiten zurückbleibt.

Die Gottrede der Kirche – so der Film – erschöpft sich im Schweigen vor dem Geheimnis, welches Gott ist. Eine Christologie kommt nicht zur Sprache.

Im Kontrast dazu zeichnet der Film ein sehr lebendiges Bild von einem heutigen christlichen Glaubensleben und damit von Kirche. Natürlich bewegt sich Kirche in den umgrenzten Räumen von Mauern und Reglement, aber der Film vertritt die Position, dass Glaube und Kirche nicht schon deshalb starr und überkommen sind. Ein Blick in diese Formen eröffnet den Blick in pulsierendes, authentisches – fernab aller Bigotterie sich vollziehendes – Glaubens- und Gemeinschaftsleben. Dabei wagt der Film gar den Verdacht, dass es gerade diese Formen sind, die die Lebendigkeit erst ermöglichen und stützen. Glaube und Kirche zu Beginn des 3. Jahrtausends sind alles andere als tot und überkommen.

Dabei unterscheidet sich der Glaube der Kirche vom Glauben, wie die Welt ihn kennt. Der kirchliche Glaube ist im Film die Suche nach Gott in einer menschlich, allzumenschlichen Gemeinschaft. Das macht ihn unglaublich sympathisch, denn die Gemeinschaft der Gläubigen gibt nicht vor, am Ziel zu sein (vgl. Interview mit Regisseur Saul) und: diese Gemeinschaft setzt sich wohlthuend ab von den übrigen gesellschaftlichen Gemeinschaften, die ihre

modernen Lebenseinstellungen bzw. ihren „Glauben“ zur Herstellung von ethischer Verständigung, als Daseinsberuhigung oder als Erkenntnismittel funktionalisieren.

Diese so lebendig glaubende Kirche – stellvertretend repräsentiert im Kloster – ist sich ihrer selbst bewusst und mit sich im Reinen. Kritische Anfragen aus den übrigen Gemeinschaften der Gesellschaft („Kein Reisen, kein Sushi, keine Familie, keine Kinder, kein Sex!“) begegnet sie mit großer Gelassenheit und Selbstgewissheit. Wohl steigen Mitglieder der Gemeinschaft auf diesem Weg aus, aber dies führt nicht zu Irritationen oder Selbstzweifeln. Diese Freiheit, diese Entscheidung steht jedem zu – diese sind Bestandteile des eigenen Selbstverständnisses, und damit die eigene Identität tragend.

Dabei weiß die kirchliche Glaubensgemeinschaft um ihre eigene Unvollkommenheit und Reformbedürftigkeit. Sie kennt die Niederungen menschlicher Neigungen sowie die Ängste und Sorgen vor der Veränderung ihrer selbst. Monas Ankunft im Kloster erlebt selbst die ihr wohlwollende Novizenmeisterin als „Dampfloch, die auf die Gemeinschaft zurollt“. Doch die Erkenntnis, dass Monas Suche etwas Reines inne ist, bringt die Veränderung, der die Gemeinschaft so dringend bedarf.

Die Kirche, wie sie sich in diesem Film charakterisiert findet, ist eine authentisch gläubige, lebendige (eben sich auch verändernde) und selbstbewusste Kirche, die sich aber in ihren umgrenzten Räumen – latent versteckend – eingerichtet hat. Gleichzeitig ist sie eine Kirche, der von einer differenzierten, pluralistischen Gesellschaft ein selbstverständliches Existenzrecht zugesprochen wird, darüber hinaus aber gesellschaftlich nur die Duldung erfahren kann, wie sie anderen gesellschaftlichen Gemeinschaften auch zukommt. Diese Bewegungen harmonieren, da die im Film zur Darstellung gebrachte Kirche im Blick auf die Gesamtgesellschaft gar nicht mehr will, als existieren zu können. Dem gesellschaftlichen Individuum wiederum ist die im Film dargestellte Kirche eine Möglichkeit der existentiellen Sinnfindung oder eben nicht.

Zusammenfassung und Kritik

Der Film hat damit einen hohen Informationsgehalt, wobei die Informationen so vorgelegt werden, dass die Problematik schon gegeben ist. Die somit gegebene Spannung hat einen appellativen, motivierenden Charakter, sich mit den zentralen Themata des Filmes auseinander zu setzen.

Die bei der Darstellung des Filmes anzusetzende Kritik müsste folgenden drei Fragekomplexen nachgehen:

1. Ist die Gottesfrage ein Thema für viele oder für alle Menschen? Ist die existentielle Verzweiflung wirklich das „Einfallstor“ der Gottesfrage?
2. Ist Gott, ist Glauben wirklich nicht weitergehend plausibel darstellbar als durch seine Wirksamkeit? Ist das, was im Bild nicht dargestellt wird, wirklich in der Lage, dem Bild seine Kontur zu geben? Ist Jesus Christus – Mensch und Gott – nicht ungeheuer konkret?
3. Kommt dem christlichen Gottesglauben ein Spezifikum, ein Alleinstellungsmerkmal zu? Ist der christliche Gott eine „Richtung des Spektrums“?

Der Film präsentiert sich auf hohem Unterhaltungsniveau, welches nicht zuletzt durch den gekonnten und einfallsreichen Einsatz von filmischen Gestaltungsmitteln sowie durch die herausragende Verkörperung durch die Darsteller(innen) erzielt wird, die es dem Zuschauer leicht machen, die Geschichte mit dem eigenen Erleben zusammenzubringen.

Zwei Unterrichtsentwürfe

1. Unterrichtsskizze für eine Hauptschule in den Klassen 9 und 10

Thema: „Mona“ – eine moderne junge Frau sucht nach einem Leben für sich vor Gott und in Kirche und Gesellschaft

Ziel: Die Schüler/innen (SuS') werden angeregt – im Nachvollzug der filmischen Geschichte von Mona –, dem bleibenden und damit auch aktuellen Angebot von Kirche und Glauben zur Sinnstiftung auch und gerade des eigenen Lebens nachzuspüren.

Zeit		Inhalt
1	Ziel	Neugier und Faszination für <i>Mona</i>
	Methode	<p>Filmimpuls: Unkommentiertes Abspielen des Filmes bis Min. 13:15 (Handy-Klingeln im Gottesdienst beim Friedensgruß)</p> <p>Gespräch: – Was ist los mit Mona? (Innenleben, Soziales)</p> <ul style="list-style-type: none"> – Was ist das für eine Kirche? (Kloster) – Könnt ihr das nachvollziehen? <p>Auf eine Filmmitschrift, Gesprächsergebnissicherung, Hausaufgabe (HA) wird verzichtet.</p>
2	Ziel	Monas <i>Gottesfrage</i> verstehen und die Gottesfrage sich selbst vorlegen
	Methode	<p>Einstiegsfrage: Wie geht's wohl weiter? Warum?</p> <p>Aktion: Abspielen des Films bis Min. 26:10 (Abbrechen vor Heiratsantrag)</p> <p>Gespräch: – Was hatte Mona von Gott gehört? (Relativität / Impersonalität)</p> <ul style="list-style-type: none"> – Was erfährt Mona von Gott? (Personalität / Menschenliebe) – Was habt ihr von Gott gehört / erfahren? <p>TA: Mona fragt nach Gott und ...</p> <p>Aktion: SuS' ergänzen den Satz durch Hefteintrag in Partnerarbeit</p> <p>Es ist möglich, dass sich das Gespräch vom Film löst und Gottesvorstellungen der SuS' in den Vordergrund rücken. Diese Verschiebung ist im Sinne der Zielsetzung. Methodisch kann hier mit Graphiken, Skulpturen, Collagen, Zeichnungen, Standbildern gearbeitet werden – auch zur Darstellung der Vorstellungen Monas</p>
3	Ziel	Monas Weg verstehen und eigene, ähnliche Konflikte ansprechen
	Methode	<p>Einstiegsfrage: Wie geht's wohl weiter? Warum?</p> <p>Aktion: Abspielen des Films bis Min. 72:15 (Mona wird nach ihrer „Flucht“ von Novizenmeisterin entdeckt)</p> <p>Gespräch: – Was widerfährt Mona auf ihrem weiteren Weg?</p> <ul style="list-style-type: none"> – Was hilft bzw. was hindert Mona auf ihrem Lebensweg? – Könnt ihr das nachvollziehen? Kennt ihr diese Probleme? <p>TA: Monas Weg: Schwierigkeiten und Hilfen</p> <p>Aktion: SuS' erarbeiten die Tabelle in Partnerarbeit</p>

4	Ziel	Monas <i>Lebensentscheidung</i> verstehen und eigene, besonders wichtige Entscheidungen bedenken
	Methode	<p>Einstiegsfrage: Wie geht's wohl weiter? Warum?</p> <p>Aktion: Abspielen des Films bis zum Ende</p> <p>Gespräch: – Was bringt für Mona die Entscheidung?</p> <ul style="list-style-type: none"> – Was wäre gewesen, wenn Mona ...? – Was sind die Konsequenzen der Aufnahme ins Kloster? – Welche wichtige Entscheidung habt ihr schon getroffen? Wie ist es euch dabei bzw. danach ergangen? <p>TA: Mona kann sich entscheiden, weil ... und erfährt, dass ..</p> <p>Aktion: SuS' ergänzen diesen Satz in Partnerarbeit</p> <p>HA: Schreibt eine Seite zu dem Film. In der 1. Hälfte fasst kurz den Inhalt zusammen, in der 2. Hälfte schreibt, was euch an dem Film gefallen bzw. nicht gefallen hat, und begründet dies.</p>
5	Ziel	Kritische <i>Würdigung</i> von Inhalt und Form des Filmes
	Methode	<p>Aktion: Vorlesen von einzelnen HA</p> <p>Gespräch: Akzent auf die Bewertungsaspekte des Filmes</p> <ul style="list-style-type: none"> – Ist Mona glaubwürdig in ihrer Art? – Sind die Darstellungen von Kirche und Gesellschaft gelungen? Ist der Film realistisch? <p>Aktion: Abspielen des Anfangs und des Endes des Filmes; Eingangstext sowie Ballsymbolik zum Verhältnis von Welt–Kirche</p> <p>Gespräch: Akzent auf mediale Formaspekte des Filmes</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wie ist der Eingangstext auf dem Hintergrund des Filmes zu verstehen? – Welche Bedeutung haben die Fußballszene für den Film?

2. Unterrichtsskizze für eine gymnasiale Oberstufe Jahrgangsstufe 12

Thema: Der Film „Die Novizin“ – Sensibilisierung für die gegenwärtige Situation und den Stellenwert von Glaube und Kirche in der Gesellschaft

Ziele:

- Die Schüler/innen (SuS') werden angestoßen, über Kirche und Glauben in der heutigen Gesellschaft nachzudenken und wertend Stellung zu beziehen, ob und wie sich Sinn in Religion und Welt auffinden lässt.
- Die Schüler/innen erkennen – entgegen vermeintlich vorherrschender Meinung –, dass ein christlich-kirchlicher Lebensentwurf durchaus aktuell sein kann.
- Den Schüler/innen geht die Einsicht auf, dass das Medium eines „normalen“ ZDF-(Unterhaltungs-) Fernsehfilms durchaus geeignet sein kann, um über lebensentscheidende Fragen ins Gespräch zu finden.

Zeit	Ziel, Inhalt, Methode
1	<p>TA: „Die Novizin“ – der Film</p> <p>Fragen: – Welche Erwartungen verbinden Sie mit einem Film dieses Titels? – Würden Sie einen solchen Film – außerhalb von Unterricht – freiwillig betrachten?</p> <p>TA: Aufnahme der SuS'-Äußerungen unter Hinweis darauf, dass dieses Tafelbild Gegenstand der Schlussbetrachtung zu der Reihe sein wird.</p> <p>Beobachtungsaufgaben: – Welche Personen kommen vor? – Was erfahren wir über diese Personen im Einzelnen? – Was ist den Personen besonders wichtig? – Welche filmischen Besonderheiten fallen Ihnen auf?</p> <p>Hinweis: Im Anschluss an die Betrachtung des Filmes werden Sie Untersuchungsaspekte des Filmes zu entwickeln haben, die Sie in Arbeitsgruppen entfalten. Die Ergebnisse Ihrer Arbeitsgruppe werden Sie vorzutragen sowie in Schriftform vorzulegen haben.</p> <p>Aktion: Abspielen des Filmes bis Min. 26:10.</p> <p>Gespräch: Austausch über erste Eindrücke; Entwicklung von begründeten Mutmaßungen über den Fortgang der Erzählung.</p> <p>Aktion: Abspielen des Filmes bis zum Ende.</p>

Zeit	Ziel, Inhalt, Methode
2	<p>Gespräch: Sammlung und Entscheidung (TA) hinsichtlich geeigneter Untersuchungsaspekte zum Film:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Mona 2. Familie (auch: Gesellschaft) 3. Kloster 4. Freund Marco und Pfarrer Martin 5. Filmische Gestaltung
3	<p>Gruppenarbeit: Gewinnung von einzelnen Fragestellungen zu den Untersuchungsaspekten</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Mona: <ul style="list-style-type: none"> – Wer ist sie? (allg. Charakteristik) – Was macht ihre Zukunftsüberlegung aus? – Wie wird sie in der Familie / im Kloster – wahrgenommen? – Ist sie religiös? Wenn ja, wie glaubt sie? Wenn nein, wie ist sie zu beschreiben? – Was sucht sie? – Wie lassen sich die Begriffe Ab-/Unabhängigkeit auf sie anwenden? 2. Familie: <ul style="list-style-type: none"> – Wie stellen sich die Beziehungen – auch in ihrer Entwicklung – zu Mutter, Schwester und Vater dar? – Welche Werthaltungen/Einstellungen prägen die Familie? – Welche Haltung wird hinsichtlich Kirche und Glauben eingenommen? – Inwiefern ist die Familie un-/typisch für die heutige Gesellschaft? 3. Kloster: <ul style="list-style-type: none"> – Was erfahren wir über das Klosterleben? – Welche Beziehungen prägen Monas Leben im Kloster – sowohl positiv als auch negativ? – Verhalten sich die Nonnen untereinander christlich? 4. Freund Marco und Pfarrer Martin: <ul style="list-style-type: none"> – Welche Rolle spielen die wohl wichtigsten Männer im Leben Monas? – Was charakterisiert sie im Einzelnen? – Für welche Auffassungen von Glauben und Lebenssinn stehen sie? – Welche Entwicklung nimmt deren Leben aufgrund ihrer Beziehung zu Mona? Und warum? 5. Filmische Gestaltung: Die Arbeitsgruppe untersucht die Aspekte, die sich als Überschriften im Deutschbuch der Oberstufe – Texte, Themen und Strukturen, Kapitel Filmanalyse – finden.

Zeit	Ziel, Inhalt, Methode
4	Vorträge: Vorstellen der Gruppenarbeitsergebnisse Gespräch: Diskussion der Gruppenarbeitsergebnisse; Abschlussevaluation unter zwei Aspekten: 1. Ist der Film in all seinen Facetten authentisch? 2. Wie stellen wir uns jetzt zu unseren eingangs gemachten Erwartungen an dem Film?
5	Ausarbeitung: Erstellung eines fünfseitigen Schriftstücks mit Deckblatt und Inhaltsverzeichnis, in dem das Gruppenarbeitsergebnis auf wissenschafts- propädeutischem Niveau präsentiert wird.

Gregor Späte

Unterrichtsentwürfe: Arbeitskreis Hauptschule (Leverkusen) und Judith Henke-Imgrund

Literatur

Die Novizin, ZDF-Pressestelle, Mainz 2002

Links

<http://orden.de/ordensl/index.php>

<http://www.berufung.org>

<http://www.erzabtei.de/html/berufung.htm>

<http://www.berufung-augsburg.de>

www.heiligenlexikon.de/Orden/Benediktiner.htm

www.benediktinerinnen.de

www.missions-benediktinerinnen.de

www.orden-online.de/linkverzeichnis/index.php?cat=83

Kopienverleih: Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Kopienverkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:
Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 11 11 52 · 60046 Frankfurt

Ludwigstraße 33 · 60327 Frankfurt

Telefon: (069) 97 14 36 - 0 · Telefax: (069) 97 14 36 - 13

Internet: www.filmwerk.de · E-Mail: info@filmwerk.de

Herausgegeben vom Programmbereich AV-Medien
Katholisches Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.